

Predigt im Universitätsgottesdienst WS 2017/2018
Predigtreihe: Identität: "Ich bin ..." – "Wer bin ich?"

3. Advent 2017, Golgathakirche
Joh 8,12: Ich bin das Licht der Welt

Prof. Dr. Notger Slenczka

I.

Ich bin ...

"Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,
ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar.

Das stolze Licht, das jetzt der Mutter Nacht

Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht.

Und doch gelingt's ihm nicht, solange es strebt,

weil es verhaftet an den Körpern klebt:

Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,

Ein Körper hemmt's auf seinem Gange,

drum, hoff' ich, dauert es nicht lange

und mit den Körpern wird's zugrunde gehn."

Mephisto. Ich bin – ein Teil der Finsternis. Der Finsternis, die dem Licht entgegensteht, die das Ende des Lichts erhofft. Die das Ende des Lichts mit dem Ende der Körper erwartet, denn das Licht klebt an den Körpern, so Mephisto, und mit den Körpern wird es zugrunde gehen und am Ende wird das sein, was am Anfang war: Finsternis. Es war finster auf der Tiefe. Denn am Anfang war nicht das Licht. Am Anfang war das Wort, und, so die Abfolge in den ersten Versen des Johannesevangeliums: durch das Wort war das Leben, und das Leben das Licht der Menschen. "Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen."

II.

Ein Zitatenteppich: der Schöpfungsbericht es ersten Buches der Bibel, der Prolog zum Johannesevangelium, und Goethe, Faust. "Ich bin das Licht der Welt" – das Predigtwort. Es weckt Assoziationen, Licht polarisiert, wie andere große Worte: Freiheit. Oder Leben. Diese Worte

wecken Assoziationen und polarisieren, sofort tritt neben sie ein Gegenpol, den sie ausschließen: wo wir von Freiheit sprechen, tritt sofort die Knechtschaft daneben. Wenn wir vom Leben sprechen, ist der Tod nur einen kleinen Gedankensprung entfernt. Genauso tritt neben das Licht sofort die Finsternis, neben Jesus Christus stellt sich Mephisto im Denken ein, der sympathisch-durchtriebene Fürst des Bösen. Denn wo wir vom Guten sprechen, steht sofort das Böse vor uns.

Und beides bleibt nicht nebeneinander stehen, bleibt nicht getrennt. Ganz am Anfang des Faust schließt Mephisto einen Vertrag mit Gott – "Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.

Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen."

Der Teufel gesellt sich zu Gott und geht mit ihm um, und Gott schmeißt ihn nicht raus. Ebenso vertreibt das Licht ganz am Anfang bei der Schöpfung nicht die Finsternis, sondern auch wenn Gott sieht, dass das Licht gut war, wie es da heißt, vernichtet er nicht durch das Licht die Finsternis, sondern er scheidet das Licht von der Finsternis, lässt beides nicht nur nebeneinander stehen, sondern ineinander übergehen in der Dämmerung des Morgens und des Abends, wenn aus Abend und Morgen ein Tag wird, wie es da heißt. Und auch im Johannesprolog bleibt das Licht nicht für sich, sondern wird Mensch und scheint in der Finsternis, aber macht doch offensichtlich die Finsternis nicht hell. Tod und Leben, Freiheit und Knechtschaft, Licht und Finsternis sind Polaritäten, aber sie ziehen sich an, es gibt sie nur nebeneinander und ineinander in der Dämmerung des Abends und des Morgens, in dem Licht, das in der Finsternis scheint, in der Todgeweihtheit des Lebens, im Zugleich von Gut und Böse, von gerecht und Sünder.

III.

"Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Auch dieser Predigttext steht nicht allein. Nicht nur deshalb, weil ich das 'Ich bin' Jesu in einem Willkürakt neben die Selbstvorstellung des Mephisto gestellt habe. Vielmehr ist dies nur möglich, weil der Predigttext, dies Wort vom Licht nicht allein steht, sondern im Zusammenhang einer langen Diskussion, die in Kapitel 8 des Johannesevangeliums folgt. Einer Diskussion, in der es darum geht, wer Jesus von Nazareth ist. "Ich bin das Licht der Welt", sagt er – aber dann ist nicht alles geklärt, sondern Johannes beschreibt ein Streitgespräch mit den Pharisäern, in dem es darum geht, wer Jesus von Nazareth eigentlich ist, genauer: woher er kommt. Woher einer abstammt, wo er herkommt, wo er

geboren ist – das definiert ihn – dass das oberflächlich wahr ist, dass viele von uns so denken, davon wissen viele in Deutschland ein Lied zu singen. Zu wissen, woher jemand kommt heißt, zu wissen oder zu glauben zu wissen, wer jemand ist.

Im Gespräch Jesu mit seinen Gegnern geht es darum, ob jemand 'von oben' oder 'von unten' kommt, von Gott, oder von der Welt: "Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt ..." und so fort. Licht und Finsternis, Tag und Nacht, Tod und Leben, gut und böse, Sünder und Gerecht, Freiheit und Knechtschaft – alle diese Gegensätze, die ich eben in einem scheinbar textfernen, freihändigen Gedankengang aufgerufen habe, kommen im folgenden vor und sind offenbar auch hier nicht getrennt, sondern vermischt und verbunden, so dass gar nicht eindeutig ist, wer da von oben und wer von unten ist, wer frei ist und wer Knecht, wer Sünder und wer Gerecht – die Gegner Jesu, die sich für ihre Freiheit auf Abraham berufen, sind, so hält ihnen Jesus entgegen, eigentlich nicht frei, sondern Knechte der Sünde.

IV.

Also: Licht und Finsternis sind nicht nur nebeneinander, aber auch nicht einfach ineinander, das Licht in der Finsternis, sondern es ist gar nicht klar, was Licht und was Finsternis eigentlich ist. Jesus von Nazareth ist, so sagen einige seiner Gegner, mit dem Bösen im Bunde und hat daher seine Kräfte; und Mephistopheles trägt in anderen Kontexten den Namen Lucifer, übersetzt: der Lichtbringer. Was Licht und was Finsternis ist, ist gar nicht so klar, wie wir Prediger es gern hätten, wenn wir vom Licht in der Finsternis reden und darauf vertrauen, dass alle sich das Richtige dabei denken. Was heißt es eigentlich, wenn jemand sich vorstellt und sagt, er sei das Licht der Welt? Und: "Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben."

V.

Vom Folgekontext haben wir gehört – Streit um die Identität Jesu. Aber jede Perikope in der Bibel hat eine Vorgeschichte. Vor diesem Satz – "ich bin das Licht der Welt" – steht im Johannesevangelium der Bericht, den die Lutherbibel überschreibt mit den Worten "Jesus und die Ehebrecherin": Eine Frau wird vor Jesus geführt, ertappt beim Ehebruch, darauf steht die Strafe der Steinigung. Wird Jesus diese Strafe befürworten, so die gespannte Frage derjenigen, die sie vor ihn stellen, und fragen, was sie nun mit ihr tun sollen – steinigen? Und in das gespannte Schweigen hinein sagt Jesus: "Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein. ... Und als sie das hörten, gingen sie weg, einer nach dem anderen, die Ältesten zuerst;

und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Und in einem Wechselgespräch stellt Jesus fest, dass niemand die Frau verdammt hat, und "sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr."

Das Besondere an dieser Erzählung ist dies: dass hier ganz eindeutig ist, wo die Finsternis ist: Die Frau ist ertappt worden beim Ehebruch, in flagranti, nichts dran zu deuteln. Die Ankläger sind Repräsentanten des Lichts, des Willens Gottes, und wollen nun wissen, auf welcher Seite Jesus steht: auf der des Lichts, oder auf der der Finsternis, von oben oder von unten, gut oder böse, Leben oder Tod? Wer ist er – das wird sich an seiner Antwort zeigen.

Und dann fließt plötzlich Finsternis und Licht ineinander, wird unentscheidbar. "Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein." Nicht alle auf einmal gehen weg, sondern einer nach dem anderen – ein trickle-down statement: es braucht eine Zeit, deutet der Erzähler damit an, bis das Wort einsickert, bis alle dessen ansichtig werden, dass sie selbst Finsternis sind, bestenfalls *verdunkeltes Licht, vom Tod gezeichnetes Leben, unfreie Freiheit, sündige Gerechte*.

Alle gehen, so heißt es da, nur Jesus bleibt übrig, mit der Frau. "Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr. Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt ..."

Das Licht in der Finsternis. Die Frau und Jesus – und, tut mir leid: da stehen nicht zwei Lichtgestalten allein herum, nachdem die Finsterlinge sich entfernt haben, sondern die Frau ist Sünderin, keine Frage; keine Entlastung wird angeführt, kein Einwand – ist Ehebruch denn überhaupt Sünde heutzutage? ... - zugelassen. Da steht die Finsternis, und einer, der nicht weggegangen ist, der gleich darauf von sich sagen wird: ich bin das Licht der Welt. Und zugleich wird klar, was es heißt, das Licht der Welt zu sein: es heißt: die Finsternis, die Schuld, den Tod, die Unfreiheit vertreiben, nicht durch eine wundersame Veränderung der Welt oder der menschlichen Seele, nicht durch einen Massenmord an allen Finsterlingen, nicht durch Gericht und Strafort am Ende der Zeiten. Die Finsternis wird vertrieben, indem Vergebung geschieht. Die Frau wird nicht verdammt, sondern in das Licht gestellt: "So verdamme ich dich auch nicht. Geh hin und sündige hinfort nicht mehr."

VI.

So lichtet sich das Halbdunkel. So wird klar – klar! – was Licht und was Finsternis ist. Finsternis ist nicht einfach da, wo Sünde ist, sondern Finsternis ist da, wo die Sünde festgehalten wird: wenn wir sie uns selbst vorrechnen im bösen Gewissen, in der Vergangenheit, die nicht vergeht, weil wir sie nicht vergessen können und dürfen. Das ist relativ selten; häufiger: dass

das Vergehen festgehalten wird beim anderen, dem wir für immer vorrechnen, was er getan oder nicht getan hat, den oder die wir zur Steinigung verurteilen und uns darin zum richtenden Licht aufspielen.

Und Licht ist nicht einfach da, wo jemand zufällig nicht die Ehe gebrochen hat und Steine in der Hand hält, um das Böse auszurotten. Sondern Licht ist da, wo die Finsternis ihre gegenwartbestimmende Macht verliert, weil sie vergeben wird.

VII.

Dass das leichter hingesagt ist in einer Predigt als getan, wissen wir alle. Gewiss: zuweilen werden wir hier und da dessen ansichtig, dass auch wir nicht besser sind als diejenige, die wir steinigen wollen – aber dann gehen wir eben weg und schämen uns. Aber dazu will der text nicht anhalten, denn damit folgen wir noch nicht nach. Aber wenn wir es hören: erlösend, befreiend, belebend, erleuchtend hören: "Ich verdamme dich nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr" – da braucht er, der das sagt, gar nicht mehr zu sagen: "Ich bin das Licht der Welt". Denn da wird es hell. Da hören wir ein Wort, das nur jemand sagen kann, der 'von oben' kommt, und gerade dadurch, dass er es sagt, hören und spüren wir: der kommt 'von oben'. Das ist ein Wort, das nur 'von oben' kommen kann. Die Wort wird für uns die Quelle des Lichts, das uns ergreift, uns einen neuen Anfang schenkt, uns in ein getrostes Verhältnis zu unserer Vergangenheit stellt, uns die Steine aus der Hand nimmt und uns dadurch zu Lichtern in der Finsternis macht, dass auch wir vergeben. Das ist Lichtnachfolge: "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt – wer dasselbe tut, was er von mir erfahren hat –, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben."

VIII.

Gewiss, die Theologiestudierenden unter Ihnen sind jetzt auf den Bänken hin und hergerutscht und innerlich unruhig geworden, wenn ich das Lichtwort – "ich bin das Licht der Welt" – und die Perikope von 'Jesus und der Ehebrecherin' so umstandslos verbunden habe. Denn sie haben gehört und glauben zu wissen, dass diese Perikope von der Ehebrecherin in einigen sehr frühen Handschriften des NT nicht überliefert ist, also vermutlich später hinzugefügt wurde. Mag sein. Aber wissen Sie: wenn Sie ein Wort schreiben, dann setzen Sie den Punkt auf dem 'i', der alles vollendet, zuletzt. Die Perikope von 'Jesus und der Ehebrecherin' ist der i-Punkt' auf dem Johannesevangelium insgesamt. Darum geht es. Das ist das Wort vom Anfang, das Leben und Licht der Menschen ist und in der Finsternis leuchtet. Das Wort von der Vergewbung, vom Ende der zerstörerischen Macht der Sünde, die gewiss zerstörerisch ist dadurch,

dass sie begangen wird und Leben zerstört; das auch. Aber wirklich zerstörerisch ist die Sünde dadurch, dass sie festgehalten und nicht vergeben wird. "Ich bin das Licht der Welt" – hier ist die Quelle der Vergebung, die wir nicht zustandekriegen, weil wir selbst Finsternis sind – das begreifen die Steinwerfer, die die Ehebrecherin nicht steinigen. "Ich verdamme dich nicht" – das genau ist das Wort vom Anfang, das die Finsternis vertreibt und das Licht schafft: Es werde Licht.

IX.

Darum, um dieses Wort bitten wir in diesem Gottesdienst, wenn wir im Vaterunser um Vergebung bitten, "wie wir vergeben unseren Schuldigern." Und dann hören wir dieses Lichtwort vom Anfang der Welt, das damals, im Leben Jesu in die Welt kam, wir hören es heute: "Christi Leib, Christi Blut, für dich gegeben zur Vergebung der Sünden."

Da verliert die Finsternis ihre Macht. Da wird das Wort vom Anfang Fleisch und Blut und leuchtet in der Finsternis. Da werden wir zu Kindern des Lichts, wie es im Johannesprolog heißt. "Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Wie uns vergeben wurde, so vergeben auch wir. Dies Licht geht nicht mit den Körpern zugrunde.

Gesagt. Gehört. Getan. Das verleihe Gott uns allen.

Und dieser Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.